

Seite 2**Essen in der Familie /**

Jeden Tag ein kleines Festmahl

Seite 3**Lust auf Lesen / Spaß mit Pippi L.****Einzelkinder /** Vorsicht, Vorurteile!**Seite 4****Kinder in der Pfarrgemeinde /**

Mehr als bloßer Zeitvertreib

Liebe Mutter, lieber Vater,

es gibt viele Eltern, die kaum Kontakt zu ihrer Pfarrgemeinde haben. Im Sonntagsgottesdienst fühlen sie sich nicht angesprochen und erleben die Kirche oft nur noch von außen, wenn sie etwa in der Zeitung etwas über Äußerungen des Papstes oder der Bischöfe lesen.

Dennoch wollen viele dieser Eltern, dass ihr Kind Kontakt zur Kirche hat. Als es noch kleiner war, schickten sie es vielleicht in den katholischen Kindergarten. Und sie wollen auch, dass es Kinder- und Familiengottesdienste besucht, damit es dort etwas über Gott und die Kirche erfährt.

Wenn sie ihr Kind dorthin begleiten, machen viele eine neue Erfahrung: Sie fühlen sich von den Kinder- und Familiengottesdiensten persönlich als Mütter und Väter angesprochen. Da gibt es Freude am Glauben und an der Gemeinschaft, da gibt es moderne Musik und eine Sprache, die jeder versteht. Ähnliches gilt auch für Gruppen und offene Angebote für Kinder und Familien in den Pfarrgemeinden. Für viele Erwachsene, die zu ihrer Kirche ein eher kritisches Verhältnis hatten, wird sie im Erleben mit den Kindern wieder attraktiv. Manche entwickeln sogar Interesse daran, sich in der Kinder- und Jugendarbeit der Pfarre zu engagieren.

Die Kinder gehen in die Kirche – gehen Sie mit! Lassen Sie sich von ihnen an die Hand nehmen.

Ihre



Andrea Kipp



KUMMER, SCHMERZ, ENTTÄUSCHUNG

Wenn Leid zu Stärke wird

Anna ist seit Tagen ganz in sich zurückgezogen. Das neue Brüderchen zieht alle in seinen Bann. Anna fühlt sich ausgeschlossen. Es tut ihr weh, plötzlich die Liebe und Zuwendung der Eltern teilen zu müssen.

Für Annas Eltern ist die Situation auch nicht einfach, denn sie lieben Anna nicht weniger als bisher. Sie sind ratlos.

Wenn Kinder leiden, geht es vielen Erwachsenen wie Annas Eltern. Nicht immer verstehen sie die Tragweite des Leidens und die Tiefe des Schmerzes ihrer Kinder, und nicht immer finden sie spontan eine Lösung. Immerhin: Wenn die Eltern das Leid des Kindes erkannt haben, ist ein erster wichtiger Schritt bereits getan.

Kinder leiden aus unterschiedlichen Gründen und unterschiedlich heftig. Sei es, weil das Zwergkaninchen stirbt, die jüngere Schwester der Lieblingspuppe die Füßchen zerbeißt, die Eltern sich streiten oder trennen, weil sie Misserfolge in der Schule erleben oder eine langwierige Krankheit sie ans Bett fesselt. Ganz zu schweigen vom

schlimmsten Leid eines Eltern- oder Kinderlebens, dem Tod eines nahe stehenden Menschen.

Kinder reagieren auf diese Leid-Erfahrungen sehr unterschiedlich, je nach der Ursache, aber auch nach ihrem Temperament. Die einen ziehen sich stumm in ihr Schneckenhaus zurück; andere weinen, schreien, toben, drehen auf, werden aggressiv, entwickeln Angst vor dem Alleinsein und/oder haben Alpträume. Wieder andere bleiben scheinbar völlig kühl und unbewegt.

Kindliches Leiden stellt Eltern und ihre Umgebung vor eine große Aufgabe. Es gilt das Kind mit seinem Schmerz und seiner Trauer ernst zu nehmen, sie mit ihm auszuhalten. Es hilft ihm nicht weiter, wenn die Erwachsenen es von seinem Kummer abzulenken versuchen oder sein Leid einfach ungeschehen machen wollen, indem sie zum Beispiel das gestorbene Kaninchen durch ein anderes ersetzen.

Für die seelische Entwicklung von Kindern ist es wichtig zu lernen, schwere Zeiten ►►►

▶▶▶ durchzustehen, Leid auszuhalten, damit umzugehen und es, so weit wie möglich, zu bewältigen. Denn auch beim besten Willen können Eltern ihren Kindern Leid nie ganz ersparen. Ihnen dann die Möglichkeit zu lassen, Trauer und Leid zu durchleben, bedeutet zugleich sie zu befähigen, auch in Zukunft mit Leid umzugehen. Das setzt freilich voraus, dass die Mütter und Väter selbst bereit sind, das Leid ihrer Kinder auszuhalten.

Eltern dürfen ihren Nachwuchs also auch nicht einfach mit seinem Leid allein lassen. Sie können ihm auf verschiedene Weise beistehen. Das Allerwichtigste: Die Kinder müssen das Mit-Leid der Eltern spüren, brauchen

tröstliche Worte und körperliche Nähe. Dabei dürfen und sollen die „Großen“ ruhig auch ihren eigenen Kummer zeigen. Umso mehr erfahren die Kinder, dass sie ihren Schmerz teilen.

Erst, wenn ein Kind von sich aus dazu bereit ist, können Eltern mit ihm je nach Ursache gemeinsam versuchen, Wege aus dem Leid zu finden. Manchen hilft es zu malen, was sie bedrückt; andere spielen es immer wieder mit Puppen nach. Oder sie gewinnen neue Kraft, indem sie darüber sprechen oder sich frohe und schöne Erlebnisse in Erinnerung rufen. Allerdings müssen Eltern damit rechnen, dass nicht alle Kinder auf solche Angebote reagieren.

Kinder suchen in leidvollen Situationen aber auch etwas, das ihnen die Hoffnung und Zuversicht gibt, dass nicht alles zu Ende ist. Oft ist es schon ein Trost, wenn sie im Abend- oder Morgengebet ihren Kummer und ihre Sorgen aussprechen können im Vertrauen darauf, dass Gott ihnen nahe ist.

Doch nicht nur die Kinder benötigen solche Perspektiven, sondern auch ihre Eltern. Denn sie können manchmal nur geduldig, vielleicht sogar ohnmächtig das Leid ihres Kindes aushalten. Da kann es eine Hilfe sein zu wissen, dass das, was ihr Kind in diesem Moment durchmacht, es letztendlich auf zukünftige Lebenserfahrungen vorbereitet, es stärkt und befähigt, sein Leben zu bewältigen. ■

Tischgebete

Dank für Speis und Trank

Alle guten Gaben kommen, Herr, von Dir.

Was wir sind und haben, dafür danken wir.

+++

Herr, segne uns und diese Gaben, die wir von Deiner Güte empfangen haben durch Christus unsern Herrn.

+++

Vater, wir leben von Deinen Gaben. Segne das Haus, segne das Brot. Gib uns die Kraft, von dem was wir haben, denen zu geben in Hunger und Not.

+++

Du gibst, o Gott, uns Speis und Trank, Gesundheit, Kraft und Leben.

Wir nehmen hin mit frohem Dank auch, was Du jetzt gegeben.

+++

Lass uns in allem, was Du gibst, erkennen, Herr, dass Du uns liebst.

+++

Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt, wir danken Dir für diese Speise, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bitten Dich um Deinen Segen.

ESSEN IN DER FAMILIE

Jeden Tag ein kleines Festmahl

Kein Fest ohne Festmahl – in allen Kulturen stärken gemeinsame Mahlzeiten die Verbundenheit untereinander. Schön, wenn das nicht nur „alle heilige Zeiten“ einmal geschieht, sondern immer wieder auch im Alltag.



Viele Familien finden sich nur noch selten zu gemeinsamen Mahlzeiten zusammen. Berufstätige und Schulkinder brechen morgens zu unterschiedlichen Zeiten auf, kommen mittags gar nicht oder nur kurz nach Hause. Umso mehr lohnt es sich, wenigstens die verbliebenen Chancen für gemeinsame Mahlzeiten zu nutzen.

Die sind außerdem preiswerter und bekömmlicher als die unregelmäßige Selbstbedienung aus dem Kühlschrank. Wer bereitet schon für sich allein einen Salat zu? Für mehrere lohnt sich die Mühe, und gemeinsam schmeckt es in der Regel besser.

Am leichtesten finden viele Familien abends zusammen. Beim gemeinsamen Essen können alle über das reden, was sie bewegt. Die Kinder können Unerfreuliches aus Schule oder Kindergarten loswerden. Eltern sollten allerdings darauf verzichten, ihnen beim Essen Druck zu machen – etwa im Blick auf die Schulnoten. Positiv beeinflussen lässt sich die Stimmung durch einen schön gedeckten Tisch. Und die notwendigen Arbeiten lassen sich auf mehrere Schultern verteilen, wenn die Familie gemeinsam isst.

Ein Tischgebet, das Gott als den Spender alles Guten in Erinnerung ruft, ist ein guter Auftakt. Danach braucht die Familie zum bewussten Genießen vor allem Zeit und Ruhe – und immer wieder auch liebe Gäste.

Ein paar Tipps dazu:

- Störquellen wie das Telefon, Radio oder Fernsehen vorher abstellen.
- die Kinder nicht über das Essen hinaus am Tisch festhalten; erstens gelingt das sowieso nicht, und zweitens verdirbt es die entspannte Stimmung, die sich nach einer guten Mahlzeit entfalten kann. Wenn die Mädchen und Jungen zuhören und mitreden wollen, bleiben sie auch ungezwungen sitzen.
- bitte keine Eile mit dem Abräumen; auch das kann manches intensive Gespräch empfindlich stören. ■

LUST AUF LESEN

Spaß mit Pippi L.

Alle reden von Multimedia und vom Internet. Selbst Drei- und Vierjährige hantieren mit der Computermaus. Aber lesen? Das erscheint vielen fast schon „von gestern“. Tatsächlich werden die Bildungschancen von Kindern aber auch in Zukunft stark davon abhängen, wie gut und gerne sie lesen. Die meisten Informationen, die sie später am Computer verarbeiten, müssen sie auf dem Bildschirm schließlich erst einmal lesen ... Lust zu lesen kommt aber nicht von allein. Erst müssen Kinder erkennen: Bücher, Zeitschriften und andere Lesestoffe sind spannend, lustig, nützlich.



Wie Jonas. Zugegeben, früher fand er Lesen manchmal blöd. Wenn Papa erst die Zeitung auslesen wollte, bevor er mit Jonas Memory spielte. Oder wenn Mama ihn beim Einkaufen in eine Buchhandlung schleppte und sich da in Bücher vertiefte. Aber sonst fand Jonas Lesen prima. Wenn Papa zum Beispiel jeden Tag nach dem Abendessen ein Kapitel vom Räuber Hotzenplotz vorlas. Inzwischen geht Jonas sogar ganz gerne mit Mama in die Buchhandlung; er schaut sich dann selbst Bücher an. Sogar einen eigenen Bibliotheksausweis hat er schon! Was er ausleiht, darf er selbst aussuchen; manchmal machen ihm Mama und Papa auch Vorschläge. Spaß macht es Jonas auch, wenn seine Kinderzeitschrift im Briefkasten liegt!

So lernen Kinder Bücher und das Lesen lieben. Große pädagogische Anstrengungen der Eltern erfordert das eigentlich nicht. Das Vorlesen eröffnet ihnen ja auch selbst die Chance, die eigene Lust an der Welt von Jim Knopf, Pippi Langstrumpf, Winnetou, der „Fünf Freunde“ und vieler anderer wieder zu ent-



decken. Umso lieber werden viele an dieser schönen Gewohnheit festhalten, auch wenn ihre Kinder schon selbst lesen können. ■

Gute Kinderbücher finden Eltern in Katholisch-Öffentlichen Büchereien, in Stadt- und Schulbüchereien sowie in den Empfehlungslisten

- des Arbeitskreises für Jugendliteratur, Metzstr. 14c, 81667 München, www.jugendliteratur.org
- der Stiftung Lesen, Römerwall 40, 55131 Mainz, www.stiftunglesen.de
- zum Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis, c/o Deutsche Bischofskonferenz, Kaiserstr. 161, 53113 Bonn, www.dbk.de/initiativen

EINZELKINDER

Vorsicht, Vorurteile!

Bei manchen Eltern hat es einfach nicht geklappt mit dem zweiten Kind. Bei anderen sprachen die ungesicherten beruflichen Perspektiven dagegen. Oder die schlechten Erfahrungen mit Geschwistern in der eigenen Kindheit. Warum auch immer: Jetzt ist das Kind sechs Jahre alt, und es zeichnet sich deutlich ab, dass es ohne Geschwister aufwachsen wird. Als Einzelkind.

So ganz wohl fühlen sich viele Eltern nicht dabei. Dafür sorgen schon die Fragen der Großeltern: „Soll Antonia wirklich ein Einzelkind bleiben?“ Die Überzeugung, dass Einzelkinder sich anders, sprich: unvorteilhafter entwickeln als Geschwister, sitzt tief. Sie seien einsam, egoistisch, altklug, glauben viele. Die einen haben festgestellt: Einzelkinder würden von ihren Eltern mit Aufmerksamkeit überschüttet, überbehütet und geradezu erdrückt. Die anderen prophezeien, Einzelkindern drohe die seelische Ver-

nachlässigung, weil ihren Eltern Beruf und Freizeit wichtiger seien als der Nachwuchs. Dass beide Behauptungen sich direkt widersprechen, kann ihre Verfechter kaum erschüttern.

Die Geschwisterforschung hat dies alles jedoch längst als Vorurteile entlarvt. Ob Kronprinz, Sandwich-Kind, Nesthäkchen oder eben Einzelkind – jede Geschwister-Position, so die Überzeugung der Entwicklungspsychologen, eröffne einem Kind ganz eigene Chancen, berge aber auch Risiken.

- Einzelkinder müssen nicht mit Geschwistern um die Zuwendung der Eltern buhlen. Sie können sich aber auch nicht mit ihnen gegen die Eltern verbünden.
- Eltern können ihre Einzelkinder intensiver fördern. Umso mehr bekommen die Kinder auch den Ehrgeiz und Enttäuschungen der Eltern zu spüren.

Und so weiter. Vorteile und Risiken erweisen sich also als die beiden Seiten ein- und derselben Medaillen. Entscheidend ist deshalb, wie die Eltern damit umgehen.

Gut deshalb, wenn sie

- dafür sorgen, dass ihr Einzelkind viel unter andere Kinder kommt. Es braucht sie als Lernfeld für soziales Verhalten.
- ihrem Kind etwas zumuten und zutrauen, zum Beispiel Mitarbeit im Haushalt. Das fördert seine Selbstständigkeit und verhindert, dass es sich zum Pascha oder zur Prinzessin entwickelt.
- sich mit anderen Eltern austauschen. Das hilft ihnen, das eigene Erziehungsverhalten zu überdenken.
- ihr Kind zuverlässigen „Miterziehern“ anvertrauen. Großeltern, Erzieherinnen, Lehrer, Gruppenleiter und Trainer können Kindern helfen, neue Talente zu erproben. ■

KINDER IN DER PFARRGEMEINDE

Mehr als bloßer Zeitvertreib

Ballett- und Musikschule, Sportvereine, Computerkids, Umweltgruppen: Besonders in den Städten lässt das Freizeitangebot für Schulkinder kaum Wünsche offen. Trotzdem lohnt es sich für Eltern und Kinder, bei der Suche nach spannenden Betätigungsfeldern auch einen Blick aufs schwarze Brett im Pfarrzentrum zu werfen. Die Angebote von Pfarrgemeinden versprechen ihren jüngeren Mitgliedern nämlich nicht nur Zeitvertreib, sondern vor allem auch ein Gefühl von Heimat und Zugehörigkeit, das kommerzielle Anbieter selten leisten können. Zudem sind in vielen Gemeinden engagierte Eltern herzlich willkommen, wenn sie etwas für ihren Nachwuchs auf die Beine stellen möchten. Das fängt bei der kindgerechten Gestaltung der Gottesdienste an. Eltern können gemeinsam Kindergottesdienste vorbereiten und mitgestalten. Oder sie organisieren für die Kleinen einen eigenen Wort- und Spielgottesdienst, aus dem sie nach der Predigt zu ihren Eltern in die Gemeindemesse kommen.

Kinder können sich aber auch in einem „normalen“ Gottesdienst wohl fühlen, wenn er nicht zu lange dauert und die Kinder mit einbezogen werden. Zum Beispiel, indem sie die Kerzen, das Altartuch oder die Gaben zum Altar tragen, sich mit dem Priester um den Altar versammeln und mit Gesten das „Vater unser“ beten. Anschließend können sie den Friedensgruß weitergeben.



Ein besonderes Ereignis für jede Gemeinde ist es, wenn ein Kinderchor den Gottesdienst mitgestaltet. Schon Kindergartenkinder können dabei sein. Wenn sie noch nicht lesen können, lernen sie die Texte bei den Proben auswendig. Vielleicht finden sich musikalisch interessierte Eltern, die einen solchen Chor aufbauen, leiten oder mit Musikinstrumenten wie Gitarre oder Flöte begleiten?

In vielen Pfarren gibt es nur Gruppen für ältere Kinder. Dabei fühlen sich auch die Kleineren schon in einer Gruppe mit Gleichaltrigen wohl. Gruppenstunden bieten zum Beispiel die Katholische Junge Gemeinde oder die Pfadfinder an. Nicht nur die Freizeitgestaltung, sondern auch das Gemeinschaftserlebnis stehen dabei im Vordergrund.

Immer mehr Kirchengemeinden machen außerdem besonders in der Advents- und Osterzeit „offene Angebote“ für Familien, Kindernachmittage zum Beispiel oder ein ganzes Wochenende für Familien im Pfarrheim, an dem Eltern und Kinder miteinander singen, spielen, basteln und beten.

In den Ferien gibt es vielerorts Kinder-Bibelwochen oder religiöse Kinderwochen, bei denen die Mädchen und Jungen sich spielerisch und kreativ zum Beispiel mit der Noah-Geschichte oder dem Gleichnis vom verlorenen Sohn auseinander setzen.

Eine besonders attraktive Möglichkeit für Kinder, sich aktiv am Pfarrleben zu beteiligen, ist das Sternsingen. Verkleidet als die Heiligen Drei Könige besuchen sie um den 6. Januar die Häuser und Wohnungen und segnen sie. Außerdem bitten sie um Spenden für Kinder in der Dritten Welt.

So verschieden die einzelnen Pfarrgemeinden sind, so verschieden sind auch ihre Angebote für Kinder und Familien. Am einfachsten können Eltern sie im Pfarrbüro der jeweiligen Gemeinde erfragen, einschließlich Telefonnummern der jeweiligen Ansprechpartner. Eltern, die selbst mit neuen Ideen aktiv werden wollen, finden bei den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Pfarrgemeinden weit offene Ohren. ■

Atem-Pause

Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum: Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigene und die meines Herrn.



Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn: „Herr, als ich anfang Dir nachzufolgen, da hast Du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast Du mich allein gelassen, als ich Dich am meisten brauchte?“

Da antwortete er: „Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

© 1964 Margaret Fischback Powers, übersetzt von Eva-Maria Busch; © der dt. Übersetzung 1996 Brunnen Verlag Gießen, www.brunnen-verlag.de

Impressum

Herausgeber: Elternbriefe du + wir e.V.
 Geschäftsstelle: Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,
 Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags),
 info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de
 Verantwortliche Redakteurin: Andrea Kipp
 Aktualisierung 2012: Josef Pütz
 Fotos: iStockphoto, JOKER
 Illustration: Renate Alf
 Adressenänderungen
 bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:
 Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128,
 52085 Aachen, Tel. 02 41/16 85-0,
 Fax 02 41/16 85-253, adresse@elternbriefe.de